

tamara BACH

mausmeer



CARLSEN

damals? Ein allerallerletztes Mal?«

»Von mir aus.«

Er sagt: »Damals war immer Sommer.«

»Es gab immer kleine Tiere, hier oder bei den Nachbarn.«

»Es gab den Hund.«

»Aufgepumpte Räder. Und irgendwo war ein Schwimmbad.«

»Einmal durfte ich Trecker fahren.«

»Einmal war im Ort Jahrmarkt mit Autoscooter und so.«

»Die Bäume«, sagt er.

Ich: »Die machen die dann bestimmt auch weg.«

»Wir haben Sachen gebaut.«

Ich schaue raus, als gäbe es inzwischen was zu sehen. Er sagt nichts mehr. Also stehe ich auf, gehe durch die Räume, das Kinderzimmer, die gute Stube, Großvaters Schlafzimmer. Oben der Speicher, das waren mal Länder, ferne, da ist nichts mehr. Damals war das alles. Jetzt nur noch ausgetrocknete Stifte, platte Räder und nicht mal was zu lesen.

Wieder in die Küche, er holt gerade den Kuchen aus dem Ofen, stürzt ihn auf einen Teller und stellt ihn ans Fensterbrett.

»Haben wir Alkohol?«, frage ich.

Er schüttelt den Kopf. Ich setze mich hin, starre aus dem Fenster, auf den Tisch, starre seinen Rücken an, die Wand, und breche mir einen Brocken Kuchen ab.

»Wird bestimmt spitze! Ostern! Hoher Feiertag! Und all die feschen Angler dazu!«

»Hast du schon mal Angler gesehen?«

»Nein.«

»Eben. Wann kommen die denn?« Ich schaue nach einer Uhr, wo ist eine Uhr, alles ohne Zeit hier. Nur einen Küchenwecker zum Aufziehen hat er, damit er weiß, wann er den Kuchen aus dem Ofen nehmen muss.

»Sie waren sehr vage, aber ich hab auch nicht nachgefragt. Warum, was haste denn noch vor?«

»Nichts.« Ich hab wirklich gar nichts vor. Die Arbeit. Daheim.

»Na fein! Dann hilf mir abtrocknen. Mach dich mal nützlich.«

Wir warten und warten. Ich mache das Radio wieder an, damit ich wenigstens weiß, wie spät es ist.

»Die kommen nicht mehr«, sag ich. Es ist Nachmittag, es ist schon fast früher Abend.

»Ach was, die mussten bestimmt alle noch arbeiten. Die kommen bestimmt danach.«

Aha.

Als die kommen, ist vier durch, ist fünf durch.

Ich weiß nicht, was er sich vorgestellt hat. Er weiß bestimmt auch nicht, was er sich eigentlich vorgestellt hat. So laut, wie er all den Kuchen nach draußen räumt, trägt, aufbahrt, doch nirgends eine Blaskapelle. Kein Trara, kein Tamtam. Ein mickriger Tisch. Eine Kiste Bier. Eine Flasche Schnaps. Die dazu passenden Plastikbecherchen.

Miniaturen.

Er also laut, er also mit seinem verdammten Schokoladenkuchen, »Na, die Herren«, und ich, wie ich hinter ihm hertaper, dass ich nicht mal sehen muss, wie die Herren gucken. Er umso lauter. Ob die Feierlichkeiten denn nun eröffnet seien?

»Welche was?«, fragt einer, ein anderer: »Was für 'n Ding?« Einer, der noch einen anstupst, fragt, wer das denn sei. Ob es nun plötzlich Angelnachwuchs hätte, nach all den Jahren.

Ach, der.

Den Kuchen abgestellt, jetzt mit leeren Händen, stehen wir da, »Annika«, sag ich, weil ich angeguckt werde, weil die Gesichter fragen, weil sie mich nicht kennen, und er streckt allen die Hand hin, weit und groß und laut und »Benedikt, hallo!«.

Der Kuchen ist sogar geschnitten. Da kann man nicht mal mehr sagen, Mensch, ich schneid mal schnell den Kuchen, und hach, ich muss erst mal in die Küche, muss ein Messer suchen und holen, damit ich den Kuchen, ach was, DIE KUCHEN, schneiden kann.

Nicht mal zwölf Apostel, nur sieben Angler.

Ja nu.

Und nu?

Man schaut hoch in den Himmel. In zwei Stunden wird es dunkel. Sollte es erst dunkel werden, aber schon wieder Wolken. Die Temperatur macht dazu was, dass es plötzlich anfängt zu schneien. Na so was.

»Na so was.«

Mit offenen Bierern stehen die da und schauen nach oben. So was aber auch. »Ist der Gründonnerstag weiß, wird der Sommer sicher heiß«, sagt er da plötzlich in die leeren Gesichter, die schauen, als hätten sie noch nie Schnee gesehen.

Ja. Hat er gelesen.

Ich schüttel den Kopf. So viel Nein.

Die Angler schauen sich an, einer, nicht der Uniformierte oder sein Handlanger, ein anderer, ergreift dann das Wort, sagt, dass man hier also zusammen und wie jedes Jahr ist die erste Amtshandlung, mit dem Wels anzustoßen, und also füllen sie sich Schnäpse ein, aufrichtig und ohne Farbe, einfach nur Alkohol, der sich durch den Körper brennt, aufgeteilt auf Plastikbecherchen. Und nach einigem Zögern, nachdem Blicke unter den Anglern fragen »Die auch?« und genickt wird, bekommen auch Bruder und Schwester

was, sind ja auch dieses Jahr so nett gewesen, und ja, denn man nich lang schnacken, und alle heben die Tässchen und eins extra wird als erstes in den See, in das Anglerloch geschüttet. Da sagen alle Angler laut »Prost!« in Richtung Gewässer, und Bruder schaut Schwester, schaut mich an, aber ich kann ja auch nur mit den Schultern zucken, Augenbrauen ganz weit oben.

Der See trinkt, dann trinken die Menschen, Prost. Und weil's so schön war und es schneit, dann schnell noch einen, aber bei dem Wetter dann doch besser nicht länger als nötig. Einer schaut mich an, fragt, ob ich noch einen will, einen Kleinen? Stellt sich vor, sagt, die anderen nennen ihn Junior, weil er seit Jahren der einzige Nachwuchs sei und eigentlich ja schon auf die dreißig zugeht. (Bruder in meinem Nacken: »Aus welcher Richtung denn?«) Und wie? Ach Annika! Er sei der Mattes. Ja. Dann, wie lang ich denn hier bin? Ach? Na dann sieht man sich ja morgen gleich wieder.

Bruder schnauft, Schwester bekommt noch einen Schnaps.

Und sage: »Ja, dann sieht man sich wohl morgen wieder.«

Und frage, was es denn mit dem Schnaps im See auf sich hat.

»Na, der war doch für den Wels. Kennt ihr die Geschichte gar nicht? Der Mythos. Von Jahr zu Jahr wird der größer. Wahrscheinlich hat er auch zwei Köpfe. Hat mein Vater schon von erzählt, dass da so ein Monster auf dem Grund liegt, aber jetzt mal unter uns, das ist nur, damit da keiner schwimmen geht. Ist ja kein Pool. Ist ja zum Angeln.«

Klar. Wegen der Fische.

Na denn.

Bis morgen denn, verabschiedet sich, zwei Finger an die Stirn.

Und ab ziehen sie.

Bruder sieht zum Tisch. Alles noch da.

»Na dann. Kriegen die den halt morgen wieder hingestellt.«

Es schneit noch immer.

Ich schaue hoch. Schnee fällt auf mich. Von oben kalt und weich und leicht, innen warm und Schnaps. Es wird dunkel. Was tun wir nur hier? Ich schüttel mich, schau ihn dann an, wie er dasteht.

»Ein Wels?«, frag ich.

»Ist bestimmt ein halber Lindwurm. So groß, dass er nur noch eingerollt auf dem Boden liegen kann. Der Arme.«

Blick auf den See, den Teich, das Anglerloch. Mausmeer. Big fish in a small pond, denk ich. »Komm rein«, sagt er, »und bring den Kuchen mit. Jetzt Abendbrot, dann ab ins Bett. Die stehen morgen bestimmt zum Sonnenaufgang auf der Matte, da möchte ich nicht im Schlafanzug aufmachen.«

Er voran im Sauseschritt, pro Hand ein Kuchen.

Ich gehe zum Tisch, da steht noch der Schnaps. Nehme die Flasche, nehme einen großen Schluck, noch einen. Folge dem Bruder.

In der Küche macht er das Feuer groß, dass es knistert, knackt. Drinnen in mir brennt und glüht der Alkohol mit kleiner blauer Flamme.

Das Radio läuft und sagt, dass es Abend ist. Zählt auf, was den ganzen Tag passiert ist.

Ich schmiere mir ein Brot, beiße ab. Lege es auf den Teller, da bleibt es liegen. Er stellt mir Tee vor die Nase. Ich reibe mir die Augen und schaue mein Brot an, das da liegt.

»Na, das war doch schon ein voller Tag.«

»Mir fehlen die kleinen Tiere«, sag ich.

Und Sommer ist es auch nicht.

Und ich bin kein Kind.

Das ist kein Urlaub. Keine Ferien.

»Ich bin müde«, sag ich.

»Aber es ist ja noch nicht mal acht!«

Ich zucke mit den Schultern, »das muss die gute Landluft sein«, sag ich, als ich aus dem Zimmer gehe, nicht mal die Zähne putz ich mir (pfui), schiebe nur die Schuhe von den Füßen, lasse die Strickjacke fallen und mich selbst ins Bett, das kalt auf mich wartet und warm wird.

*

Sie hat ja nicht mal ihr Brot fertig gegessen.

Nicht vom Tee getrunken.

Im Radio beginnt eine Diskussionsrunde.

Ich stelle es aus.

»Mensch Anni, schön, dass du bleibst. Übrigens, ich hab die Schule geschmissen. Und ich hab keine Ahnung, was ich machen soll.«

Ich schau zur Tür, aber sie ist schon längst im Bett.

Karfreitag

Das Zimmer riecht nach ihrem Schnapsatem. Ich höre sie im anderen Bett liegen und frage mich, ob sie träumt. Rapid Eye Movement. Sie redet im Schlaf, nicht laut genug, also Traum. Ich ziehe mein Handy aus dem Kopfkissenbezug. Nachrichten. Von Mia.

Dass alles aufgeräumt ist und geputzt.

Und dann hat sie noch geschrieben, dass es sich rumspricht.

Sei froh, dass deine Eltern nicht da sind.

Mein Puls wird schnell, mein Atem, alles rast und schwitzt und wird eng, vor allem im Hals und im Bauch und in den Herzkammern. Nur ruhig Blut.

Perlentaucher können so lange unter Wasser bleiben, ohne Luft zu holen, weil sie ihren Metabolismus runtermeditieren. Dem Körper sagen, dass alles jetzt nur noch langsam läuft. Das unter Wasser. Denke an Wasser, an Perlen. An das Geräusch, das Wellen machen.

Ruhig Blut.

Was hast du nur vor?

Ein Schulterzucken, das sich nicht simsens lässt.

Ich atme ein und aus und ein und aus und zähle dabei Sekunden, langsam, bis der Puls wieder runterkommt.

»Das, liebe Freunde, wäre fast eine Panikattacke geworden«, sag ich leise, aber hört eh keiner. Im Bett nebenan dreht sie sich auf den Rücken. Schnarcht kurz.

Schweinegrunzen.

Ich schaue raus, es ist hell. Ich höre niemanden. Hatte mir doch vorgenommen in aller Herrgottsfrüh aufzustehen, aber ach. Antworte den Eltern, dass alles ruhig ist, dass aufgeräumt ist. Wünsche ihnen frohe Feiertage. Mache das Handy ganz aus.

Lege es zwischen Bettrand und Matratze, da an die Wand.

Da kommt sie nicht drauf.

Schaue rüber. Ihr schlafendes Gesicht mir zugewendet. Zerknautscht zwischen Federbett und Matratze. Herr Busfahrer, könnten Sie bitte die Türen noch mal öffnen? Muss kichern. Drehe mich wieder auf den Rücken, den Kopf in meine Hände gelegt, da oben die Decke.